Was ist uns heilig? :Die Erde

Predigtreihe der Fastenzeit, 2. Fastensonntag 05.03.2023

Liebe Schwestern und Brüder, das Hungertuch von Emeka Udemba, ein Künstler aus Nigeria, der im Süden Deutschlands lebt und arbeitet liegt in Ihren Händen. Er nimmt uns mit auf eine Reise. Betrachten wir das Bild eine Weile, jede und jeder für sich. Was sehen Sie?Was bewegt Sie?

Ja, liebe Schwestern und Brüder, das Hungertuch-Bild ist für mich eine Reise hin zur Schönheit unserer Schöpfung, zur Aufmerksamkeit mit ihr und zugleich zu den großen Herausforderungen unserer Zeit.

Wie schön leuchtet der Planet Erde aus der Ferne! Unser blaues Wunder im Universum. Allerdings Klima, Kriege, Hunger, Pandemien: Die Multikrisen unserer Tage führen uns schmerzhaft vor Augen, wo Schwachstellen unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen liegen. Auch wenn diese Probleme miteinander verbunden sind und sich gegenseitig verstärken, ist und bleibt die Klimaerwärmung die grundlegende Frage unseres Überlebens, für jeden Menschen, jedes Tier und jede Pflanze. Es schmilzt, es brennt, es flutet und versandet, Menschen sterben durch Wasser und Hitze. Auch bei uns, da, wo wir leben, arbeiten oder Urlaub machen, sind die Auswirkungen des ausbeuterischen Umgangs mit der Schöpfung spürbar.

Dieses Szenario zielt mitten in das aktuelle Misereor-Hungertuch. Wenn wir uns ihm annähern, sehen wir: Das farbenstarke Bild ist als Collage aus vielen ausgerissenen Zeitungsschnipseln aufgebaut: Nachrichten, Infos, Fakten, Fakes – Schicht um Schicht reißt und klebt

der Künstler diese Einzelteile und komponiert aus ihnen etwas Neues. In den warm-roten Raum greifen vier Arme/vier Hände: Form und Farbe nach deuten sie auf unterschiedliche Menschen – möglicherweise aus anderen Kontexten, ethnischen Zugehörigkeiten, verschiedenen Geschlechtern - hin. Ihre Hände berühren gemeinsam sachte die Erdkugel, lassen ihr aber auch Spielraum. Wahrhaftig eine zerrissene Welt, verwundet und brüchig. Noch gehalten oder schon preisgegeben? Bewegt sie sich? Wird sie kippen wie unser Klima?

"Das kostet die Welt" lesen wir auf einem der Schnipsel in diesem Bild. Der wahre Preis der Zerstörung ist höher. Deshalb fragt Misereor mit diesem Hungertuch:

Was ist uns heilig?

Was ist uns das Leben wert?

Hören wir noch Gottes Stimme in unseren Mitgeschöpfen sprechen?

Papst Franziskus seiht in der Enzyklika "Laudato si" durchaus einen Zusammenhang zwischen den äußeren Wüsten, die wachsen, weil die innere Wüste, die innere Leere sich ausbreitet (Laudato si, 217). Wie können wir einen Beitrag leisten, damit unsere Welt heil bleibt bzw. wieder heil wird und wir das Heilige, das, was nicht verfügbar ist, respektieren?

Biblisch gesprochen vertraut Gott uns die Schöpfung an. Sie ist Gabe und Aufgabe zugleich. Sie ist Geschenk in unsere Verantwortung gelegt. Wir selbst sind Teil der Schöpfung stehen in wechselseitiger Beziehung mit ihr. Immer wieder attestieren Menschen dem Christentum eine Mitschuld an der ökologischen Katastrophe. Und beziehen sich dabei auf die Schöpfungserzählungen und hier

besonders auf den "Herrschaftsauftrag" im ersten Kapitel des Buches Genesis (1,28): "Macht euch die Erde untertan".

Es gibt aber einen Einspruch dagegen im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel – und in all dieser Widersprüchlichkeit muss man diese Texte auch lesen. Eine differenzierte, befreiende Stimme hören wir im zweiten Kapitel des Buches Genesis (2, 15): "Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre." Ein völlig anderes Verhältnis als das der Ausplünderung!

Die Schöpfungserzählung führt in sieben rhythmischen Strophen aus, wie die Welt zu der geworden ist, als die wir sie heute erfahren. Aus dem Chaos schafft Gott den Kosmos als gute Schöpfung. Hymnisch wiederholen die Verse: "und Gott sprach …. Es werde und es wurde ….. Er sah, dass es gut war" (Gen 1, 3,6…).

Aber erst mit dem "Ruhetag", dem Sabbat, vollendet Gott seine Schöpfung. Ebenso wie die Menschen und die Tiere "segnet" Gott auch den Sabbat und darüber hinaus "heiligt" er ihn. Der Sabbat bleibt in der Bibel weiterhin mit der Schöpfung verbunden. Die Erlaubnis der Ruhezeiten wird auf die landwirtschaftlichen Rhythmen bezogen, wenn in jedem siebten Jahr die Äcker ruhen sollen. So lesen wir in den Büchern Exodus Leviticus (Exodus 23,10-11; Leviticus 25,1-7). Hier ist dem Gewinnstreben eine deutliche Grenze gesetzt. Das Sabbat-Gebot öffnet sich weit über den Kreis der Gemeinde hinaus: Rind, Esel und alles Vieh sollen den Sabbat mitfeiern. Sie sind vor Gott so wertvoll und wichtig, dass auch sie mit in den Sabbat eingeschlossen werden. Ohne die Nutztiere ist die Feiertagsgemeinde nicht komplett und unsere Mitgeschöpfe nicht nur zur "Benutzung" da. Sie sollen am siebten Tag frei sein von jeder Ausnutzung.

Ein verantwortlicher Umgang mit der Schöpfung gehört zum Wesenskern unserer christlichen Grundausrichtung. Und so kommen wir als Gläubigen nicht umhin, uns dafür einzusetzen, dass ein respektvolles, wechselseitiges Miteinander der gesamten Schöpfung, Menschen und Natur, möglich ist. Wir haben es in der Hand!

Für Franziskus von Assisi sind alle Geschöpfe Schwestern und Brüder, die ihren Ursprung in Gott haben. Das vierte Element franziskanischer Spiritualität ist mit der Ehrfurcht vor und in der Schöpfung leben. Franziskus sieht die Welt als Einheit und Ganzes. Die Schöpfung verweist ihn auf Gott, sie ist transparent, durchsichtig auf den Schöpfer hin.

Die so genannte 'Drei Gefährten Legende' berichtet: "Wir, die wir bei ihm waren, haben gesehen, mit welch großer Betroffenheit und Liebe er, der hl. Franziskus die Geschöpfe liebte und verehrte. Und durch sie wurde er innerlich froh. Sein Geist wurde mit Zärtlichkeit und Mitleiden zu allen Geschöpfen erfüllt, so dass er verwirrt wurde, wenn jemand die Dinge ohne Ehrfurcht behandelte. So sprach er voll Begeisterung mit den Geschöpfen, als ob sie ein Gefühl für Gott hätten, verehren und sprechen könnten." Für Franziskus wurden alle Geschöpfe, alle Elemente und Dinge zu "Schwestern" und "Brüdern". Durch sie und mit ihnen lobt er im Sonnengesang den Schöpfer alles Guten (vgl. 2 Cel 165).

"Was die Erde trifft, trifft auch den Menschen!" Diese im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtige Erkenntnis wird bis heute in unserem Denken und Handeln verdrängt. Sie gilt aktuell eher umgekehrt: "Was den Menschen trifft, trifft auch die Erde". Denn wir Menschen selbst sind es, die unseren Planeten grundlegend

umgestalten und die Lebensgrundlagen aller Geschöpfe massiv gefährden. Davon zeugen u.a. die Klimakrise, das Artensterben, der Verlust fruchtbaren Bodens und die Verschmutzung unserer Ozeane durch unseren Plastik-Müll. Die vorösterliche Bußzeit bietet Gelegenheit, die Sorge für unser gemeinsames Haus auch in die Praxis umzusetzen.

Verstehen wir unseren Planeten nur in Bezug auf uns Menschen als ein Gegenüber, als ein Ding, das uns Menschen dient, das wir ausbeuten können als ein Rohstofflager (= Umwelt)? Oder betrachten wir den Planeten als einen lebendigen Organismus, der ein Eigenrecht hat auf Leben und mit ihm all die Organismen, die Pflanzen und Tiere, die unsere Geschwister sind (= Mitwelt)?

Mit Ehrfurcht vor und in der Schöpfung leben bedeutet heute:

- *Die Dinge nicht nur in ihrem Gebrauchswert, sondern in ihrem Eigenwert zu betrachten.
- *In allem Geschaffenen den Schöpfer zu erblicken.
- *Umweltschutz als Mitweltschutz zu verstehen.
- *Einen nachhaltigen Lebensstil zu pflegen.

Unsere Denkmuster bestimmen unsere Verhaltensweisen. Bestimmte Handlungsblockaden verhindern eine ökologische Umkehr. Wir brauchen Menschen, die Lust auf diese Veränderungen haben und sie mit Leidenschaft vorantreiben, und die Verantwortung für unsere Mitwelt übernehmen. So ist das Hungertuch Einladung zur Lust und zur Freude an der Schöpfung für uns alle, damit wir und unsere Kinder am Ende nicht ein blaues Wunder erleben müssen. Solange es solche Initiativen und mutige Aufbrüche gibt, ist die Hoffnung nach einem anderen, erneuerten Gesicht der Erde nicht totzukriegen.

Es liegt in unseren Händen!

Das sollte uns Heilig sein!

Lasset uns Segen sein für unsere Mitmenschen und für unsere

Lasset uns Segen sein, für unsere Mitmenschen und für unsere Mitwelt.

Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. (Gen 12,4)

-Bruder John Paul Kalingi